

Hier hielt der Mönch inne; tief atmete er auf, sein Antlitz war bleich geworden von der Gewalt der entsetzlichen Erinnerung. Gebengt unter der Last derselben kreuzte er die Hände auf der Brust, sein Blick senkte sich, und seine Lippen sprachen leise und zitternd ein Gebet.

Die Königin wagte es nicht, sein Schweigen zu brechen. Schauernd und doch mitleidsvoll weilte ihr Auge auf dem Unglücklichen.

---

III.

Der Gottesfriede.

Der Mönch hatte sein Gebet geendet. In gewaltsamem innerem Kampfe rang er nach Fassung und fuhr mit noch zitternder Stimme fort: „Das Herz wollte mir erstarren ob seinem Anblicke. Verschwunden waren Haß und Groll, dafür war bittere Reue erwacht; ich verwünschte in meinem Herzen die Güter, um deren willen ich meine Hand mit Bruderblut besleckt hatte. Doch es war nur ein Augenblick, in dem alles dies in meinem Herzen vorging; schnell faßte ich mich und sprang vom Pferde, dem Bruder beizustehen und den Speer aus der Wunde zu ziehen. Er hatte die Augen